Der Weg ist das Ziel – oder doch nicht?

Die diesjährige Österreichische Forsttagung thematisierte das Spannungsfeld der Waldwirtschaft in unserem Nachbarland zwischen Vorgaben der Europäischen Union (EU) und den eigenen Zielen. Gemeinsam mit Partnern versucht Österreich, sich in Brüssel mehr Gehör für die Anliegen der Waldwirtschaft zu verschaffen.

In der Schweiz wird der Forstverein für die Jahresversammlung jeweils in einem anderen Kanton empfangen. Genauso findet auch in Österreich die Forsttagung des Österreichischen Forstvereins jedes Jahr in einem anderen Bundesland statt. 2023 war Tirol an der Reihe. Die Verantwortlichen wählten als Austragungsort das historische Salzlager in Hall in Tirol. Für die Gewinnung von Salz, auch als weisses Gold bezeichnet, brauchte es in früheren Zeiten riesige Mengen an Holz – ein Paradebeispiel dafür, wie wichtig geregelte Verhältnisse in der Wald- und Holzwirtschaft schon damals waren.

Grosse Herausforderungen in der Waldbewirtschaftung gab es nicht nur in früheren Zeiten, auch heute stellen sich für Waldbesitzende und Waldfachleute schwierige Fragen. So lautete der Titel der Österreichischen Forsttagung denn auch «Waldwirtschaft – quo vadis? Zwischen gesellschaftlichen Ansprüchen und wirtschaftlichen Möglichkeiten».

Eine eigens für die Österreichische Forsttagung konzipierte Holzskulptur begrüsste die Teilnehmenden. Ein Kooperationsprojekt des Tiroler Forstvereins mit Ausbildungsinstitutionen in Tirol. Foto: Lukas Denzler

Immer zu wenig

Johannes Wohlmacher, der Präsident des Österreichischen Forstvereins, betonte bei der Eröffnung, dass die Frage, wohin die Reise der Waldwirtschaft geht, derzeit alle beschäftige. Ihn erinnere der Ausdruck «Quo vadis – wohin gehst du?» jeweils an den Spruch «Der Weg ist das Ziel». Dabei stelle sich aber die Frage, ob der Weg allein tatsächlich schon das Ziel sein könne. «Brauchen wir nicht vielmehr ein Ziel, um den Weg dorthin zu finden?», fragte Wohlmacher. Er sprach in seiner Eröffnungsrede auch die Multifunktionalität an. Mit ihr versuche man, vielen an den Wald gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Und doch sei es immer zu wenig. Weil es stets neue Bedürfnisse gebe und neue Herausforderungen zu bewältigen seien. Dazu gehöre etwa der Klimawandel. Die Österreichische Forsttagung sei nicht nur da, um Fragen zu stellen, sondern auch, um Antworten zu geben und gangbare Wege aufzuzeigen, die in die Zukunft führen.

Den Ball nahm der für den Wald zuständige Bundesminister Norbert Totschnig (ÖVP) auf. Wohin die Reise gehe, das sei eine Frage, die wir uns stellen müssten. Forschung sei dabei absolut zentral, stellte Totschnig fest. Aber auch finanzielle Unterstützung sei nötig. Mit dem 2020 durch die österreichische Bundesregierung lancierten Waldfonds stehen bis 2025 insgesamt 350 Millionen Euro zur Verfügung für die Bewältigung von Schadereignissen, für das Schaffen klimafitter Wälder, für die Förderung der Biodiversität im Wald und für den Absatz von

Schweiz Z Forstwes 174 (2023) 5: 314–324

Holz. Laut Totschnig wird ein Engagement noch lange nötig sein.

Engagement der «For Forest Group»
Stoffliche und energetische Nutzung seien wichtige Anliegen, hielt der Minister fest. Aber wie sieht es damit in der Praxis aus? Das müsse man erklären, der Dialog mit der Bevölkerung sei wichtig. Zentral sei dabei der Green Deal, mit dem die EU klimaneutral werden will. Laut Totschnig unterstützt Österreich dieses Anliegen, zumindest im Kern. Eine grossflächige Aussernutzungsstellung von Wäldern sei hingegen keine Option. Im Rahmen der «For Forest Group» bringe Österreich zusammen mit Schweden, Finnland und Slowenien in Brüssel die Anliegen der Waldwirtschaft ein. Die EU funktioniere, aber man müsse sich engagieren, befand Totschnig.

Harald Mauser beobachtet in Brüssel als Liaison Officer des European Forest Instituts die Entwicklungen auf EU-Ebene. 1995, beim Beitritt von Österreich zur EU, sei das forstpolitische Umfeld noch überblickbar gewesen, berichtete er an der Tagung. Heute aber sei die Situation viel komplexer, was auch die gesellschaftliche Bedeutung des Waldes widerspiegle. Für den Wald bedeutsam seien insbesondere die Wald- und Biodiversitätsstrategie der EU. Wenn der Waldsektor sich nicht einbringe, würden andere die Richtung bestimmen. «Leider werden die Stimmen aus dem Waldsektor immer weniger gehört», hielt Mauser fest. Andere Sektoren und auch Natur- und Umweltschutzorganisationen seien in Brüssel stärker vertreten. Der Wald werde zunehmend aus dem Blickwinkel der Kohlenstoffspeicherung und Biodiversität betrachtet. Ein ganzheitlicher Blick sowie der multifunktionale Ansatz einer nachhaltigen Waldbewirtschaftung drohten verloren zu gehen.

Das magische Dreieck der Waldpolitik
Ulrich Schramml, Präsident des Deutschen Forstvereins und Direktor der Forstlichen Versuchsanstalt von Baden-Württemberg, betrachtete die Entwicklungen aus wissenschaftlich-gesellschaftlicher Sicht. Er hielt fest, dass die Wälder unter den künftigen Klimabedingungen nicht mehr so leistungsfähig sein werden. Als Antwort darauf präsentierte er das magische Dreieck einer modernen Waldpolitik. Dieses bestehe aus Klimaanpassung, Klimaschutz und Biodiversitätsschutz. «Das Dreieck ist ein tolles Konstrukt, so harmonisch ist es aber nicht», betonte er. Zentral sei es, dass die Waldfachleute für die anstehende Transformation motiviert seien.

Danach war es an Walter Amann, die Sichtweise des Praktikers zu erläutern. Seit zwölf Jahren ist er Geschäftsführer einer Forstbetriebsgemeinschaft von zwölf Waldeigentümern in Vorarlberg. Für ihn ist Kommunikation zentral. Er zitierte die Agrarjournalistin Claudia Zinner, die zum Schluss gekommen ist, dass es zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit notwendig sei, über Land- und Forstwirtschaft zu kommunizieren. In erster Linie gehe es darum, deren Bedeutung für unsere Lebensgrundlage zu unterstreichen und die Urproduktion zu erklären. Im Kerngeschäft der Holzproduktion sieht Amann viele Chancen, der Wald biete mit seinen Ökosystemleistungen aber mehr. Punktuell könne eine Aussernutzungsstellung zwar sinnvoll sein, mehrheitlich seien unsere Wälder aber Kulturlandschaften. Amann befürwortet grundsätzlich eine integrative Waldbewirtschaftung. Den CO_2-Speicher gelte es zu optimieren, nicht zu maximieren.

Der Wald ist kein Fitnessstudio
Auch Anton Mattle, seit 2022 Landeshauptmann des Bundeslands Tirol, richtete nach der Kaffeepause einige Worte an die Teilnehmenden der Forsttagung: «Sie setzen sich für den Wald ein und pflegen ihn, auch den so wichtigen Schutzwald.» Als ehemaliger Bürgermeister von Galtür, wo sich 1999 das grösste Lawinenunglück der jüngeren Geschichte Österreichs ereignet hat, ist er mit Naturgefahren vertraut. Der Wald müsse viele weitere Aufgaben erfüllen, gerade bezüglich Freizeit und Erholung. Doch er sei kein Fitnessstudio. «Der Wald braucht auch Ruhe. Reden Sie auch über diesen Aspekt», forderte der Landeshauptmann die Waldfachleute auf.

Die anschliessende Podiumsdiskussion drehte sich um die in den Fachvorträgen lancierten Themen. Maria Patek, Leiterin der Sektion Forstwirtschaft und Nachhaltigkeit im Bundesministerium, erinnerte sich an die Anfänge des Green Deal. Als Spitzenbeamtin war sie in jener Zeit einige Monate Ministerin in der österreichischen Übergangsregierung. Sie sei damals begeistert gewesen von den Ankündigungen der EU-Kommission zum Klimaschutz. Jetzt aber äusserte sie sich skeptisch über die aktuellen Entwicklungen. Harald Mauser vom Europäischen Forstinstitut unterstrich, dass sich die Qualität des Dialogs und die Bereitschaft, einander zuzuhören, in Brüssel verschlechtert haben. In den Regionen erlebe er das anders. Christian Plössnig von der Abteilung Umweltschutz des Bundeslands Tirol sagte denn auch, dass die Aussernutzungsstellung von Wäldern in grösserem Stil in Tirol bisher kein Hauptthema gewesen sei.

Unüberbrückbare Differenzen?
Als Teilnehmender aus der Schweiz stellte man fest, dass es zwischen Österreich und der EU Reibungspunkte gibt. Gleichzeitig fragt man sich, ob die Gegensätze wirklich so gross sind. Wird von der EU und einigen Interessengruppen nicht auch Druck aufgebaut, weil gewisse berechtigte Anliegen in den einzelnen Mitgliedsländern einfach zu lange nicht ernst genommen wurden? Eine zu schematische und bürokratische Umsetzung seitens der EU, die zu wenig auf die spezifischen Situationen der Mitgliedsländer eingeht, kann jedoch auch nicht zielführend sein.

Zentral ist die Frage, die Harald Mauser in den Raum stellte: «Unterstützen die EU-Politiken den waldbasierten Sektor, sodass er in vollem Umfang auf wettbewerbsfähige und sozial gerechte Weise zu einer nachhaltigeren, klima- und umweltfreundlicheren Wirtschaft und Gesellschaft beitragen kann?» Auf dieses Ziel ist auf allen Ebenen hinzuwirken. Nicht nur in der EU und ihren Mitgliedsländern. Auch in der Schweiz müssen wir uns auf den Weg machen.

Lukas Denzler

Weitere Informationen
www.forstverein.at/oesterreichische-forsttagung-2023/